

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 27 (1945)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inland

Die Bundesversammlung hat ihre Session vergangenes Freitag abgeschlossen. Da infolge Indirektion eines hohen Nachschlags Auslagen über die Kriegserklärung der Schweiz in die ausländische Presse gekommen waren, hatten zwei scharfe Interpellationen im Nationalrat Zustimmung verlangt. Bundesrat Robelli informierte in ausführlicher Rede den Nationalrat über die Verhandlungen der Schweiz durch Deutschland während der Kriegsjahre. Der vorbereitete Lebenslauf mehr als einmal bevor, was dem gut funktionierenden Schweizerischen Nachrichtenamt bekannt war. Bundesrat Robelli gab bekannt, in welcher Weise die Armees jeweils aufgebaut war und schloß seine — vom Schweizerhof längst erwartete — Mitteilung mit den Worten: „Möge das Schweizervolk nie vergessen, daß es unerbittlich durch die Gefahren gekommen ist dank des Wohlwollens des Allmächtigen, der treuen Wahrung des Grundgesetzes der Neutralität, der Einigkeit des Volkes, der Wachsamkeit, Mähebereitschaft und Abwehrkraft der Arme, der Opferbereitschaft, dem Durchhalten und vor allem der Geschlossenheit des Schweizervolkes.“ — Der Nationalrat stimmte zweifach für die Errichtung neuer Grenzabfertigungen im Ausland zu und beschloß u. a. die Erneuerung des Roteuropapasses der Nationalbank. Der Bericht über den Ausbau der Vollmachten wurde angenommen und die Wirtschaftspolitik über 100 Millionen pro Jahr werden budgetiert, dennoch erhalten nur Briefe, Wägen und Bienen eine kleine Rente, wenn ihnen ein gewisses Existenzminimum bleibt.

Das Sonntagsfahrverbot ist nun auch für Privatautos aufgehoben, sofern sie nicht mit Benzin fahren. Die Sommerregierung ließ der Schweiz entgegenkommende Zugestaltungen über die Repatriierung und die zurückgekehrten Schweizer in Rußland zufließen und lud ein, eine Schweizerische Kommission möge sich an der Durchführung der Repatriierung beteiligen. Eine Schweizerische Mission unter Leitung von Oberbundesrat Fritschiger wurde damit beauftragt und wird ihres Amtes in Warschau und St. Petersburg wahrnehmen.

Im Genfer großen Rat ist eine Initiative mit 8000 Unterschriften zugunsten des Frauenstimmrechts eingegangen. Der Antrag gegen die Besetzung des Bundesrates durch den unermesslichen Ausschuss der Pflichten ist abgelehnt worden, hat in 17 Tagen 1000 Unterschriften erhalten. Die Besetzung (2 Jahre, 3 Monate Zugestaltung für den Mann, 17 Monate Zugestaltung für die Frau) wurde von 1000 Stimmen abgelehnt. Eine Schweizerische Mission unter Leitung von Oberbundesrat Fritschiger wurde damit beauftragt und wird ihres Amtes in Warschau und St. Petersburg wahrnehmen.

Die diesjährige Traubenaktion wurden total 2.710.000 Kilogramm Trauben verkauft. In Zürich fielen 76jährig, der österreichische Schriftsteller Felix Salten, hier besonders bekannt als Schöpfer der Bambi-Tiergeschichten.

Kriegserlöse. Auf der A. 8-Bonusmittelkarte für Dilettanten wurden freigegeben die Coupon N 10 für je 250 Gramm Zucker, A 10 für je 125 Gramm Weis/Getreide, K 10 je 50 Punkte Käse, J 10 je 125 Gramm Fett, Del. 2 10 je 1 Deggler Del. S 10 je 50 Gramm Kaffeebohnen, R 10 je 25 Punkte Fleisch, U 10 je 100 Punkte Fleisch, B 10 je 650 g Brot, L 10 je 100 Punkte Brot oder 75 g Weis/Mais, D 10 je 100 Punkte Brot, G 10 je 25 Punkte Zusatz, H 10 je 25 g Tee.

Ausland. In Paris fand der Prozeß gegen Laaot statt. Die Verhandlungen arteten mehrmals zu tumultuösen Szenen aus, da sich Richter, Anwälte und Geschworene gleichermassen ausfällig benahmen. Schließlich wurde Laaot zum Tode verurteilt. Auf dem internationalen Gewerkschaftskongress in Paris, der 66 Millionen Arbeiter vertritt, wurde beschlossen, eine internationale Föderation der Gewerkschaften zu gründen. Ihr Präsident ist Sir Walter Gilpin. In Patagonien hielten die Juden als Protest gegen die Einschleppung der jüdischen Einwanderung einen sechsständigen Generalkonferenz ab: in Jerusalem haben die Araber ihr Verbot gegen die Einwanderung der Juden einen Generalkonferenz präsentiert. Englische Truppen wurden in Ägypten stationiert. Der Diktator von Argentinien, Peron, ob seiner schändlichen Haltung zum Volk gehöhrt, ist durch eine Militärrevolte zum Rücktritt gezwungen worden. Die amerikanische Regierung hat beschlossen, in Japan die Aufhebung des Schintoisimus als Staatsreligion zu erklären.

Auf Java ist ein Aufstand der einheimischen Bevölkerung im Gange, da sie nicht wieder Koloniallohn der Weizen werden will. Nur die Stadt Batavia ist zur Zeit in alliierter Hand.

Sehen Sie doch, kleine Marie-Claire, pflegte er zu sagen, betrachten Sie diese dort ein wenig. Sie ähneln ihr, was? Aber sie ist nicht so gut gewaschen wie meine Frau. Das traf fast immer zu, denn er war nicht leicht, eine zu finden, die ebenso schön gewaschen war wie Frau Daigance. Nach einer Woche des Stollens und der Auflehnung fand der Meister doch an dem Bart Gefallen. Jetzt zog ihn die von der Sonne heiß bestrahlte Terrasse mehr an als der frische Sogarten unter den Bäumen. Wenn er eine Steinbank mitten in der Sonne fand, ließ er sich dort bequem nieder und frisch mit den Händen darüber, um so nichts von der Wärme zu verlieren. Gabelle, die nicht mehr den ganzen Tag arbeiten konnte, traf sich im Park mit uns. Sie drehte den Leuten den Rücken zu und sah so steif auf der Bank, als wollte sie ihren Zustand an, vor den Amfen verbergen, die munter über die Wiege hüpfen. Jacques kam auch manchmal herüber. Am Gegenlicht zu Gabelle, hatte er wie ein Stadler auf der Bank und verfuhrte nicht, das nervöse Gittern zu verbergen, das ihn manchmal besaß. Rechts und links von uns überwachend junge Mütter mit fröhlichem Gesicht die größeren Kinder oder schlafenden Neugeborenen in ihren kleinen Wagen. Jacques verriet es, die Kinder und ihre Mütter anzusehen, und Gabelle meinte leise mit feinen Schultern und geschlossenen Augen in sich hinein: (Zusatzung folgt)

ben, einen eigenen Klang hat in der Persönlichkeit von Mme. Emile Gourds, der Gräfinerin und temperamentvollen Redaktorin des «Mouvement féministe», außerdem Präsidentin des «Cartel Genevois d'Hygiene sociale et morale» und Gräfinerin des «Ouvroir de l'Union des Femmes 1914», das seither für die Frauenarbeit einen wichtigen und großen Umfang angenommen hat. Da ich es aber entschieden netter finde, nicht nur über die Verdienste derer zu berichten, die unseren Kampf nicht mehr hören können, sondern dies auch gelegentlich über solche zu tun, aus deren Wesen und Wirken auch auf uns noch ständig Befruchtung und Ermutigung ausgeht, so möchte ich nicht weiter über Emile Gourds Arbeit und ihre Aemter berichten, sondern ihr Leben für das, was es ist, wie sie ist. Wer sie und mit ihr gearbeitet hat, weiß, wie sehr sie, wie geradlinig diese Frau ist, wie absolut loyal, fern von aller Intrigue, wie zuverlässig ihr Wesen ist. Und wenn sie gelegentlich den anderen eigenförmig oder «entier» erscheint, und in der Diskussion etwas unbequem werden kann, so wissen wir eben alle von ihr, daß das eine Frau ist, die mit jeder Faser ihres Seins für ihre Ueberzeugung einsteht, ohne Abweichung, ohne Konjensationen an Zweifelhafte — sie waren ins Konzentrationslager, auf Schaffott gelangt, ohne ihre Ueberzeugung, aber sie hätte für Recht und Gerechtigkeit, für Wahrheit und Menschendürde gekämpft bis zum letzten Atemzug. Aus dieser tiefen Einigkeit für das Richtige, für die Sache, die sie für ihre Rede, der sich niemand je hat entgegenstellen können, der jemals weit herum in Schweizergenossen Emile Gourds zündender Begeisterung hat lauschen dürfen. Wir danken ihr heute für alles, was sie getan hat — aber mehr noch, und weil wir alle solches Beispiel so nötig haben, für das, was sie ist.

Heute grüßen wir auch Mme. Fatio-Naville, die in dem schweren Kampf gegen die Prostitution steht, der ja für die Schweiz befallend auch von Genf aus seinen Anfang genommen hat. Dann Mlle. Blanche Richard, die als erste und einzige Frau im Jugendstrafgericht sitzt und besonders für den Kindererschutz arbeitet.

Frau Nelly Schreiber, die in Genf, die erste Schweizer Advokatin, hat jenseits das 40. Jahr ihrer Berufsausübung gefeiert. 1904 beendete sie ihre Studien an der Universität Genf, damit sie plädieren konnte, mußte das Genfer Gesetz über die Ausübung des Berufes eines Advokaten geändert werden! Man kann sich vorstellen, daß es fast eine Revolution bedeutete, ein Bureau als Advokatin zu eröffnen. Während dieser 40 Jahre hat Nelly Schreiber, die 1912 ihren Kollegen Alfred Schreiber heiratete, bewiesen, welche notwendige Dienste eine Juristin leisten kann, nicht zuletzt auch durch ihre Tätigkeit als Rechtslehrerin an Mädchenschulen. Nur eine Frau hat einen klaren Lebenslauf über das, in was und wie die angehenden Frauen und Mütter belehrt werden sollen.

Frau Schreiber, die auch dem Schweizerverband der Akademikerinnen, dessen erste Präsidentin sie war, unerschöpfbare Dienste geleistet, ebenso dem Frauenberufsverband der «Soroptimisten» und den Frauen im allgemeinen durch ihr Eintreten für Fraueninteressen und durch ihre Tätigkeit als Vorkämpferin.

Frau Marcelle Bard, die erste Genfer Parrrerin, die wir im Morgengottesdienst des 14. Oktober hören werden und deren geistiger Einfluß in Genf bedeutend ist.

Es ist klar, daß in einer Stadt, in der so viele tüchtige Frauen sind — denn neben den wenigsten erwähnten gibt es noch Tausende aufgeweckter und der Frauenbewegung als mitbewegende Bestenmerkmale nachfolgende Frauen — auch die Mentalität der Männer eine etwas andere sein muß, als es in die-

allen anderen Kantonen der Fall ist. Genf, das die Geburts- und Arbeitsstätte so mancher internationaler Bewegungen war, in dem die Arbeit des Nationalen Streikes begründet, in dem jahrelang so viele Nationen im Völkereid sich getroffen haben — muß notgedrungen einen weiten Horizont hat — als Gegenden, die auf ihr engbegrenztes Gebiet beschränkt sind. In einer Stadt, wo Wissenschaft und Künste stets in hoher Blüte standen, wo härteste und heftigste Kämpfe ausgefochten worden sind, und wo die kleine republique de Geneve immer um ihre Selbstständigkeit zu kämpfen hatte, wozu auch in der Presse und von der Unidität der ein frischerer Wind den Frauen gegenüber, als z. B. in Zürich oder Bern. Und so danken auch wir Deutschschweizerinnen heute zwei Männern die an der Unidität in ihren Vorlesungen, in der Presse, und i-

Unsere Zeit und das Frauenstimmrecht

In den Argumenten rund um das Frauenstimmrecht muß man immer wieder vernehmen, die Mehrheit der Frauen wollten dieses überhaupt nicht. Die Beispiele hierfür werden meist aus langst vergangenen Zeiten herbeigeholt. Zeiter sind zum Teil viele Jahre vergangen, Jahre, die vieles in der Welt verändert haben. Und selbst, wenn heute eine Abstimmung ergäbe, daß die Frauenstimmrechtserklärung in unserem Lande in der Minderheit wären, so müßten wir doch einmal darauf hinwirken, daß es sich viel weniger darum handelt, die Fragekomplex für die heute lebende Generation aufzurufen, als für die kommende. Wir arbeiten jetzt, da der Krieg endlich einmal sein Ende gefunden hat, für die Zukunft. Alle Blau, die heute behandelt werden, gelten dem kommenden Frieden. Viele Menschen der heutigen Generation werden es nicht mehr erleben, daß die Welt aus dem Stahl- und Blutbad neu erhebt; denn das kann noch Jahre und Jahre dauern; das heutige Weltbild kann nur ein Provisorium sein.

Wir Frauen wurden in diesen Kriegsjahren, und es wird dies auch in den nun folgenden der Fall sein, zur Einheitsbereitschaft verpflichtet. Es hat uns niemand gefragt, ob wir wollten oder nicht, und wir haben es auch als selbstverständliche Pflicht auf uns genommen. Überall hört man von Zusammenhängen gegenüber den wehrhaften Männern und Frauen unseres Landes, unter obersten Magistraten und der General haben den Frauen ihre Anerkennung gezeigt, und trotzdem sehen man sich den Frauen ein gelundes Urteil in nationalen, kantonalen und kommunalen Belangen zuzutrauen. Sollten wir wirklich gar nichts geleistet haben in den 6 Jahren? oder besser: in 2 Kriegen?

Wir Frauen kennen das Gesicht des Krieges doch auch zu einem Teil. Wir haben Kinder aus den Kriegsjahren betreut, Flüchtlinge und Rückwanderer gepflegt; und die glücklichsten Bombardement, die auch unsere Wohnstätten zerstört haben und zum Teil sogar zerstört, haben uns einen Einblick vermittelt, was es heißt, Krieg im Lande zu haben.

Die Zukunft aber, die nun vor uns liegt, und die es gilt zu gestalten und zu auszubauen, das heißt weiterer Krieg die Erde in unvorstellbarer Weise bedroht, diese Zukunft gehört der Jugend. Sie hat ein Anrecht darauf, daß wir ihre Wege weisen. Man mußte es sonst als eine Stunde bezeichnen, weitere Kinder in die Welt zu stellen. Diese heranwachsende Generation wird sich aber bestimmt nicht ohne uns abfinden, daß nur die Männer politische Rechte besitzen. Zollen wir uns später von diesen Jungen erkaufen lassen, darum will nicht dafür eingestanden sind, daß das Wort De-

monarchie — nämlich Volkregierung — auch mehr gemacht wurde? Wir sind wohl stolz darauf, die älteste Demokratie zu sein, aber wir können nicht stolz auf eine Demokratie sein, solange sie nur eine Fassade darstellt, was die Stimmfähigkeit ihrer Landesbürger anbetrifft.

Betrachten wir nun einmal die Zukunftsprobleme und ihre Auswirkungen auf die Interessengebiete der Frauen und Männer. Welche Verhandlungen fanden an erster Stelle bei Beginn der Selbstbestimmung der eidgenössischen Mäde?

Es waren volkswirtschaftliche Probleme und Fragen, die dort in erster Linie erörtert wurden. Die Volkswirtschaft greift aber heutzutage bereits so tief in den heimischen Haushalt ein, daß sich eine Mitarbeit der Frauen einfach geradezu aufdrängt.

Neben den ernährungsrechtlichen und heiztechnischen Fragen stehen mit an erster Stelle der Wirtschaftsprobleme solche ernährungsrechtlicher Art. Jeder Krieg bringt eine gewisse Auflockerung der moralischen und sittlichen Begriffe mit sich, und diesmal kommt noch die politische Verarmung hinzu, die in Deutsch- und ungescherte Ausmaße erreicht hat. Auch die Erziehung ist mit den Interessen der Frau aufs engste verbunden, die auch von den Begnern des Frauenstimmrechts als für diese Aufgabe bestimmt betrachtet wird.

Warum jüngst man nun in die Köpfe unserer Jugend all die Schultheorien, die sie nie im Leben verwenden können. Was wirft man heute noch von Zins, Kofinus, Logarithmen usw.? Warum führt man die höheren Klassen unserer Zöglinge nicht lieber einmal in irgendeine Massensammlung, um den Mädchen einen Begriff davon zu geben, wie eine demokratische Verfassung arbeitet? Politisches Denken in dem hier gemeinten Sinne ergibt zu einer gewissen Logik. Es folgt immer eines aus dem anderen, genau so wie das in der Geometrie z. B. der Fall ist. Nur sieht sich die Politik in irgend einer Form durch unser ganzes Leben, während die Begriffe einer höheren Mathematik uns, am Schicksal lebend, bald entfallen.

Wir Frauen wollen ja mit dem Stimmrecht gar nicht in die ureigensten Sphären der Männer eindringen. Es gibt ja Gebiete, wie z. B. die Technik, auf denen sie unbeschränkt weiter sind. Wir wollen nur dort mitreden können, wo es auch uns und unsere Jugend angeht. Wir werden ja auch immer nur in einer kleinen Minderzahl an exponierten Stellen tätig sein, aber warum will man vorhandenes Gedankengut brach liegen lassen? Heute, da in materieller Hinsicht die verborgenen Werte ausgenutzt werden, können wir uns eine Verarmung derselben Gutes einfach nicht mehr leisten. Hilde Custer-Döbereiner

Werden Minimum von 3000) aufzubringen vermocht habe. Ich glaube, die Selbstsucht kann erst dann in einer Seele abnehmen, wenn sie im Dienste der Liebe verknüpft hat, daß jedes Leben eine Verantwortung ist. France Varetelli aus «Zeit und Würde der Frauheit»

Um das Frauenstimmrecht. In Genf ist bisher die Einführung des Frauenstimmrechts vom Oberen Rat mehrheitlich abgelehnt worden mit der Begründung, daß sich diese Änderung nur im Rahmen der eidgenössischen Gesetzgebung verwirklichen lasse. Dieser Haltung gegenüber ist eine Initiative namentlich aus Interkantonen eingereicht worden, welche die Vorlage eines entsprechenden kantonalen Verfassungsgebotes bezweckt und die nun zustande gekommen ist, nachdem sie, wie der Stadtrat in seiner jüngsten Sitzung feststellte, 8266 Unterschriften (bei einem gesetzlichen ge-

gensamer als sich selbst, und alles, was Frau Daigance lagte, erschien ihm richtig.

Mit Gabelle dagegen war es nicht so leicht, darüber zu sprechen, weil ihr Jacques völlig gleichgültig war. Er zählte für sie nicht mehr als die Nachahmung oder der Zuschreibtheit, an den sie sich in verzweifelten Augenblicken anlehnte, und nie hatte seine Anwesenheit sie beunruhigt, wenn sie ihre Mutter zur Schau stellte oder ihre Tränen rinnen ließ. Jacques gestand beides: — Ich glaube, sie hat mich noch niemals angehört. Um ihre Aufmerksamkeit zu erregen, bot er ihr öfters auf der Straße seinen Arm an. Sie nahm das Anerbieten zwar glücklich an, um vor den Passanten den Eindruck einer verheirateten Frau zu machen, aber an ihrer Züge angetrieben, entzog sie ihm ihren Arm mit einem zerketteten «Danke schön», als ob ihr irgend jemand nur einen Stroh geliehen hätte, um ihr zu helfen, einen schwierigen Schritt zu tun.

Man mußte sich jedoch entschließen, mit ihr über diese Heirat zu sprechen. Sie antwortete weder Ja noch Nein. Sie ließ nur ihre außerordentliche Verwunderung darüber merken. Doch von diesem Tage an sah sie Jacques öfters an und wies seinen Arm auf der Straße zurück.

Der Monat Juni kam, mit seinen Blumen und mit seiner Wärme. Die Zweige der Kastanienbäume erhoben sich bis zu unseren Fenstern, und den ganzen Tag strahlte die Sonne herein. Dennoch nahmen die Kräfte des Meisters immer mehr ab, und seine Wangenteil wurde noch auffälliger.

— Es fehlt ihm die Luft der Borenen, sagte Herr Bon bei jedem Besuch. Frau Daigance stimmte ihm zu, aber niemand konnte den Kranken dazu bewegen, Paris zu verlassen. Er blieb in der Werkstatt auf seinem Beseßung liegen und verfolgte unermüdet alle Bewegungen seiner Frau. — Bleiben Sie wenigstens nicht in diesem Staub von Geseben, bei der Art, atmen Sie Leber draußen die frische Luft ein. Und er vermies auf die bedachtlosen Vornamen und den Jardin du Luxembourg, wo man so angenehm spazieren oder sich ausruhen konnte. — Ja, ja, sagte der Meister, morgen werde ich ausgehen. Und am nächsten Tag blieb er wieder zu Hause, um seiner Frau zuzusehen, die — gleichfalls unermüdet — schwere Stoffballen auf dem Tisch abrollte und dann mehrere Kleider auf einmal zu schnitt.

Im den Meister zum Ausgehen zu veranlassen, bot ihm Frau Daigance, ihn jeden Tag in den Jardin du Luxembourg zu führen. Auf dem ganzen Weg war er schliefher Baune, und kaum waren wir dort, so erinnerte er mich schon an die Stunde der Rückkehr. Er glaubte nicht an seine Heilung und tadelte mich, seiner Frau nachgegeben zu haben. Er setzte sich ganz nahe zum Ausgang, tat dann, als vergesse er meine Anwesenheit und entfachte schnell eine Zeitung, die er zwischen uns beide legte. Er las sie aber nicht, sondern betrachtete die Spaziergängerinnen, und wenn eine von ihnen Frau Daigance war, um etwas lächlich sah, wurde er lebenswürdig zu mir und machte mich darauf aufmerksam:



den seine Betende regelmäßiger. Manchmal ging er auf der gegenüberliegenden Straßenseite vorüber und wagte nicht, heraufzukommen, aber der Meister lauerte ihm auf, denn er konnte ihn gut leiden, und liebte ihn. Das machte ihm Spaß, und er sagte un-: — Ich mache es wie Berggeonette mit ihrem Einarmigen. Jacques ließ sich das nicht zweimal sagen, und kurz danach erschien seine große Gestalt in der Tür. Allmählich ging er mehr aus sich heraus, und bald konnte er von der Bergangeheit sprechen, ohne daß ihm plötzlich die Stimme verlagte.

Frau Daigance machte vergeblich tausend Pläne, um ihm seine Kinder zurückzugeben, aber nicht einer war durchführbar. Dazu hätte Jacques vor allem eine Frau haben müssen. — Es gibt bestimmt genug Witwen, sagte sie, die sich aus einer solchen Lage herauszubefinden wissen. Aber Jacques...? Und ihr erhobener Arm blieb in der Schwere. Richtig! Ich ihr Gabelle ein, die anständig und mußig war. Sie glaubte, daß eine Heirat zwischen ihr und Jacques sehr vernünftig wäre und allen beiden Ruhe und ein wenig Glück für die Zukunft sichern würde. Sie sagte zu Jacques: — Sie werden eben gleich am Hochzeitstage drei Kinder haben. Das ist alles. Jacques machte sich rasch mit dem Gedanken vertraut, Gabelle zu heiraten. Er fand sie noch befall-

Mutter und Sohn

Es ist nicht jedermanns Sache, sich mit Zahlen der Statistik zu befassen; aber es wäre dennoch ein wertvoller, das wir uns vermehrt mit diesen aufschreibenden Aufstellungen auseinandersetzen würden. Sterbe- und Geburtenziffern der letzten Jahre haben uns deutlich den Weg gewiesen, der zum Abgrund führt, und sagen uns mit mahrender Stimme, daß es höchste Zeit zur Umkehr ist. Man sprich von Jahrhundert des Kindes und verneine das Kind im gleichen Atemzug. Aber was hat das mit dem Problem Mutter und Sohn zu tun? Überhaupt und vieles. Als vor Zeiten die Frage der Junggeleitener aufgearbeitet wurde, hörte man interessante Ausprägungen, und die Diskussion in der Presse und im Volk war eben interessante Streitfragen auf die Einstellung vieler lediger junger und älterer Männer gegenüber der Ehe und dem Kind. — Darin aus sei nur ein Eckstein geworfen worden, das Verhältnis von Mutter und Sohn — das ist oft ein Hindernis zur Ehe- und Familienregung bezieht.

Sie sind weit davon zu entfernt über die vielen, nicht näher spezifizierten Begriffe, die sich für die Ehe, die die Mutter haben, auch ist es ganz klar, daß ein Sohn für eine Mutter dort, wenn nicht über geeignete Mittel verfügt, um ihren Lebensabend in Ruhe und ohne Not zu bestreiten. Das sind Dinge, die selbstverständlich sind. Was ich hier sagen möchte, liegt in dem kurzen Zwischensatz, das ich jüngst mit einem jungen Manne hatte, der sich um Mittdienst im Urlaub befand und im zivilen Leben eine schöne Stellung bekleidete, die es ihm erlaubte zu heiraten, und wenn es sein müßte, auch tragend noch für seine Mutter zu sorgen. Ich erfuhr mich bei ihm nach seinem Bestehen im Dienst, nach seinen Plänen und seinen Zukunftsabsichten, und da sagte er mir frisch und frank: „D. mir geht es gut. Komme ich heim aus dem Dienst, vermöge ich mich eine Mutter, muß ich wieder einrichten, daß sie mir alle meine sieben Sachen in schönster Ordnung, und bin ich wieder entlassen, habe ich bei ihr alles, was ich an Liebe und Fürsorge brauche, habe ein Heim und daneben die Freiheit, die ich mir nicht schmeitern lasse, also wasu herhalten?“

„Was mein Leben, daß ja die liebe Mutter nicht empfangen werde, um ihn zu unterstützen und zu vermehren, liegt er loschend: „Ja, dann bekomme ich immer noch eine Frau, man kann ja auch mit 40, ja sogar mit 50 Jahren noch heiraten!“

Das hat mich sehr nachdenklich gestimmt, und ich habe mich in meinem Bekanntenkreis umgesehen und eine ganze Reihe ähnlicher Verhältnisse entdeckt. Mutter und Sohn, Schwester und Bruder in einem Haushalt. In vielen Fällen mag dieses Bekanntheits- und Zusammenleben einen guten, feinen Grund haben; aber oft ist Egotismus die Triebfeder, und bemerkt man sich alles, was ein Sohn oder ein Bruder gegen sich hat zu beklagen. Dann bemüht sich der junge Mann daran, er findet, daß alles in schönster Ordnung liegt, er hat ja alles, was er für sein Leben braucht — nur die Ergänzung nicht. Schließlich sind wir aber nicht nur auf Erden, um unser Leben zu leben, sondern wir haben alle eine Bestimmung, ein jeder ist ein Glied der Gemeinschaft, ein jeder ein Teil eines Volkes. Darum ist es unnatürlich, wenn eine Mutter glaubt, sie erfüllt mit ihrer Fürsorge und ihrer Liebe das Leben ihres Sohnes so gut, daß niemand es besser machen könnte, sie begnüge sich nicht damit, daß sie ihm das Leben in die Hände zu legen, als nur mühsam, schrittweise, Schritt für Schritt, was sie nicht möchte, jedes, was nicht von den Augen abgeht, ihr vermehren, daß sogar keine Mütterlichkeit darunter leidet und kein Charakter nach und nach so egozentrisch wird, daß es ihm überhaupt schwer würde, sich an eine Lebensgefährtin anzupassen, die schließlich mit ganz andern Voraussetzungen in ein zweifaches Leben mit dem Sohne treten würde, als eben die Mutter. — Wir Mütter haben nicht das Recht, über unsere Söhne so zu verfügen, daß sie für uns leben, wir haben auch nicht das Recht, zu glauben, daß

nur wir sie glücklich machen können, und vor allem sollten wir uns nicht anmaßen, das und dort umzusetzen zu halten, was für ein Mädchen etwa für ihn „passend“ könnte, weil sie in diesem Falle eben in erster Linie doch nur uns gefallen sollte! Wenn eine Mutter jahrelang ihren Sohn in Obhut hatte, dann ist ja überhaupt kein junges Mädchen „gut genug, tüchtig genug, geistig genug“, um würdig zu sein, seine Frau zu werden, und spielt das Geld da zu dem auch noch eine Rolle, weil die Sache doppelt kompliziert. So sieht man dann eben in vielen Fällen Junggeleitete. Das Problem von Mutter und Sohn von dieser Seite gesehen ist sicherlich eine ernste Sache, und hunderte von Müttern und Söhnen litten darüber vermehrt und ernsthaft nachdenken.

Es gehen viele schöne Jahre im Leben eines Mannes verloren, wenn er sich so von seiner Mutter zu Hause verwehnen läßt, nebenbei sein junges Leben doch genießt, und nicht immer so, wie es die Mutter wohl haben wollen. Ah, wie sind die Mütter da oftmals blind und abtunungslos!

Es ist sicherlich für manche Mütter schwer, ihren Sohn einer jungen Frau abzutreten, vielleicht noch an ein Mädchen, das eben ganz anderer Art ist, als es die Mutter ist, und die sie nicht überleben und er muß in späteren Jahren das nach eine Frau haben. Eine verheiratete Ehe ist aber nicht das selbe wie eine junge Ehe.

Ich weiß, daß ich ein überaus subtiles Thema angeschnitten habe, aber ich weiß auch, daß es viele Mütter gibt, die über diese Worte ernstlich nachdenken sollten. Wir dürfen unsere Kinder, also auch unsere Söhne, nicht für uns erziehen, sondern wir müssen sie für die zukünftige Familie erziehen, für die Frau, die einmal die Mutter seiner Kinder wird. Man spricht nicht mehr von der Erziehung unserer Töchter für den Haushalt, für den Beruf als Hausfrau und Mutter. Wenig aber spricht und schreibt man darüber, daß auch die jungen Männer für die Ehe und für den Vaterberuf erzogen werden sollten. Glaubt man denn wirklich, daß die Ruben des Zeug zu guten Männern und Vätern gleich mit in die Wiege bekommen haben?

Darum denkt auch daran, eure Söhne nicht nur für euch, sondern für die zukünftige Familiengründung zu erziehen. Vermehrt eure Söhne nicht so, daß sie überhaupt nicht ans heiraten denken können. Macht vor allem Mütter aus ihnen, keine Gelehrten, keine Epigonen und vor allem macht, daß sie einen totalitären Anspruch auf eure Söhne geltend — selbstverständlich nicht auf eure Töchter. Weder Vater noch Mutter haben das Recht, ihre Kinder für sich behalten zu wollen, wenn nicht ganz bringende, absolut dringende Gründe dafür vorhanden sind. Ein jeder Mensch hat das Recht auf sein Eigenleben. Nicht selten kommt es vor, daß eine Mutter in ihrem Sohn das Licht, was sie an ihrem Gatten in der Ehe vermisst hat, und sie identisch ihm darum schon in der Uterus an Liebe und Güte. Das ist ein ganz verkehrtes und ungeländes, zeigt sich oft genug im Leben. Wenn eine Frau in ihrer Ehe enttäuscht war, darf sie nie und nimmer für sich das Recht beanspruchen, das Leben ihrer Kinder, ihrer Töchter oder ihres Sohnes so zu gestalten, daß sie dieselben Erfolg für ihre Enttäuschungen in der Ehe finden kann.

Wir wollen keinem Kinde das Leben schenken in der Voraussetzung, daß wir hernach dieses Leben ganz für uns beanspruchen, sondern daß der junge Mensch

sein Leben forme, etwas Tüchtiges werde, der Gemeinshaft diene und wenn immer möglich eine Familie gründe. Das sind die eburnen Gesetze der Natur, an denen niemand ungekräftigt rühren und die niemand verletzen darf, auch eine Mutter nicht, die ihren Sohn über ihre Löhner über alles liebt.

Marie Scherrer

Frauen werden für die Vereinsleitung geschult

Die Vereine, die insofern weniger als vierundzwanzig Stunden die Woche konstituiert, betätigen und wieder auflösen, lagert unter Affirmation aller Beteiligten? — So gesehen im b-h-fähigen Gattin- und Gemeindegeld zum Kreuz im h-h-fähigen Landeshauptamt Bergsozialbucher am letzten Wochenende des Septembers.

Für Frauen ist es, obwohl ihrer viele einem Verein angehören, doch schwer, Einblick in die technische Struktur, in die geologischen und gewohnheitsrechtlichen Pflichten einer Vereinsleitung zu bekommen, oder das nötige Rüstzeug zu gewinnen, um einem Verein vorstehen zu können. Daß es sich hier aber um eine ernste Kenntnis handelt, wird sofort klar, wenn man bedenkt, wie häufig soziale Fortschritte durch einen Fraueneinsatz erreicht werden, wenn man weiß, welche wichtige Rolle die karitativen und sozialen Fraueneinrichtungen zu Stadt und zu Land spielen. Ein Verein aber ist das, was sein Vorstand aus ihm macht. Dazu kommt, daß ein Verein in seiner Eigenheit als Parlament im Kleinen sehr wohl der Schulungsort der Frau sein kann, der ihr zu ihrer zufünftigen Zusammenarbeit mit Gemeinde und Staat die nötige technische Gewandtheit vermittelt.

Diese Erkenntnisse haben den Schweizerischen Verband für Frauenzimmer bewegt, gleich wie in früheren Jahren neuerdings einen Wochenendkurs zur Einführung in das Vereinswesen abzuhalten. Möge als dreißig Frauen waren dem Ruf gefolgt und bewilligten unter der gleichzeitigen und klaren Leitung der Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenzimmer, Frau Elisabeth Wipf, die Einführung in das Vereinswesen abzuhalten. In glücklicher Anteilnahme mit Frau Dr. A. V. Grütter, Bern, befristet Frau Wipf den theoretischen Teil des Kurses durch Erklärungen der Pflichten einer Vereinspräsidentin in Vorstandsbesprechungen, Mitgliedern- und Generalversammlungen, im Verkehr mit Behörden und Presse, während Frau Dr. Grütter die praktische Seite des Kurses leitete und die Teilnehmerinnen mit feinem Humor dasgebrachten Formulierungen die Herzen aller Anwesenden im Sturme bewegte.

Da wurden nun also Vereine gegründet, Wahl- und andere Geschäfte erledigt, Begrüßungen und Einführungen von Referenten geleistet, damit im „Erfolg“ alles seinen geordneten Gang gehe. Es folgten Kursarbeiten verschiedener Art, die Teilnehmerinnen über das neugegründete Jugendparlament in Basel, über Pro und Contra im Frauenzimmerrecht, wie es sich einer Landeshauptstadt darstellt, über Erfahrungen im FHD, und über die Probleme der Fürsorge in einer Berggemeinde. Ein reger bewußter Gedankenaustausch gab anlässlich der jeweiligen Präsidenten des hupponierten Vereins Gelegenheit, sich in der Disziplinierung zu üben, aber auch zugleich allen Anwesenden den sehr realen Anlaß, sich über Fragen von allgemeiner Interesse auszupredigen.

So ergänzten sich Theorie und Praxis, Diskussion über wirkliche Probleme im nur angenehmen Rahmen aus, und die Teilnehmerinnen verließen das gastliche Haus im heimeligen Berner Schützenhaus mit dem Bewußtsein, die nötigen Kenntnisse zu haben, das dieses Wochenende darüber hinaus als in möglichst harmonischer Erinnerung bleiben wird, verbunden mit neben der vorbildlichen Kursleitung der Vorsteherin des Gemeindegeldes zum Kreuz, Frau Elisabeth Wipf, deren Persönlichkeit dem Hause die Atmosphäre verleiht.

Veni Ehinger, Basel.

Zum 100. Geburtstag von Dr. med. Marie Heim-Vögtlin

Am 7. Oktober 1845 ist Marie Heim-Vögtlin, geborenen Morben, zur Zeit ihres 100. Geburtstages gefeiert worden. Zur Zeit ihres 100. Geburtstages gefeiert worden. Zur Zeit ihres 100. Geburtstages gefeiert worden. Zur Zeit ihres 100. Geburtstages gefeiert worden.

Veranstaltungen

Schweiz. Frauensekretariat

Delegiertenkonferenz in Zürich
Samstag, den 27. Oktober 1945, 14.15 Uhr,
im Kongresshaus Zürich, Lebungsst. 1,
Eingang 11, Gottshardstr. 5.

Taktanden:

- Begrüßung.
- Aufnahme von zwei neuen Verbänden:
Schweizer Verband Frauenhilfe
Frauenzentrale B.-elland
- Bericht von Herrn Dr. A. Sager, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung:
Das Projekt einer eidgenösslichen Alters- und Hinterlassenenversicherung.
- Ausprache.
Einleitendes Wort eines Kommissionsmitgliedes: Hinweis auf einige grundsätzliche und für die Frauen wichtigen Punkte des Berichtswortes.
- Beschluß.

Wir ermahnen die Beteiligung von zahlreichen Delegierten.

Zürich: Spemannclub, Rämistr. 26, Montag, den 15. Oktober, 17 Uhr: Prof. Dr. A. R. le Salles: „Geschichtliche und gegenwartsprobleme Frauenrechts.“
Eintritt Fr. 1.50.

Bern: Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des südlichen Lehrerseminars Bern, 2. September 1945, Samstag, den 27. Oktober 1945, 14.15 Uhr, im Hotel Bubenberg, Bern, Bubenbergr. 11, St. Hof. Programm: Geschichtliche; musikalische Darbietungen; Vortrag von Frau Dr. Gertrud Jung, Bubenberg beim Kant. Jugendamt. Thema: Aufgaben der Schule im Pflegekinderschutz.

Radiohörführungen für die Frauen

sr. In der Sendung „Motters und probiers“, die Donnerstag, den 18. Oktober um 13.30 Uhr zu vernehmen ist, lautet die einzelnen Kapitel: „Kleines Sammelalbum — Wenn die Blumenpfeifen keinen guten Klang haben — In der Regel“. In der „Frauenrunde“ vom Freitag, den 19. Oktober, um 17.45 Uhr wird eine Reportage über einen „Besuch in der Schweizerischen Frauenhochschule in Zürich“ vermittelt.

Redaktion

Stellvertretende Redaktion ab 1. August 1945:
Frau El. Ehinger v. Baumhaus, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin:
Dr. med. h. c. Elie Büblin-Spiller, Rützelberg

MAISON *Edith*

BEDIENENE DAMENBEKLEIDUNG
SCHÖNE BLUSEN, ELEGANT UND PREISWERT
PELZMANTEL

FRAU E. C. STUCKER, ZÜRICH 1, BLEICHENWEG
TELEPHON 27 32 21

Verkaufs-Läden

Aarau, Aargau, Altstätten, Appenzel, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Birmensdorf, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dikson, Fribourg, Grenchen, Glarus, Grenchen, Heilsau, Horgen, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds,

Freitag, 12. Oktober 1945

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Einer, der seine eigene Idee „stiehlt“!

Im Parlament hat man wieder einmal Zeit gefunden, sich mit der «bösen» Migros zu beschäftigen. Und das in einer Session, in der Zeitmangel halber Nachsitzungen eingeschaltet werden mußten. Im Gefolge der Interpellationen Collier und Anderegg ist dem Präsidenten der Migros-Genossenschaft vorgeworfen worden, daß er seine Kenntnisse aus der Preisverhüllungskommission «mißbraucht» habe, um die seit über einem Jahr von ihm selbst propagierte Preisverhüllungskommission bei der Migros «vorzuziehen» einzusetzen.

Es ist nicht das erstmal, daß dem Migrosleiter «Bruch der Disziplin» vorgeworfen wird. Das eine Mal, im Juni 1942, ist er sogar zu einer Buße von 100 Fr. verurteilt worden, weil er «vorzeitig» ein fettarmes Waschmittel hergestellt und verkauft

und so der Schweiz im Monat gegen 4000 kg Fett gespart hat!

Seine Vorschläge an die Behörden wurden dann zwar 4 Wochen später amtlich durchgeführt, aber eben — Duttweiler hatte «zu früh» losgeschlagen und deshalb seine Strafe «verdient». Bruch der kriegswirtschaftlichen Disziplin — zum Nutzen des Landes, zum eigenen Schaden.

Und schon viel früher: Als die damalige Migros AG. am Montag nach dem Abwärtens-Samstag das berühmte geworden Inserat publiziert:

«Die Migros AG. wird ihre Preise im Durchschnitt für die nächsten Monate nicht erhöhen.»

da hat sie mit diesem Handeln auf eigene Faust die Behörden in einem kritischen Zeitpunkt «unter Druck» gesetzt. Es kam prompt zu dem behördlichen Erlaß über den allgemeinen Preissperr mit Hilfe von Zollheraushebungen und staatlichen Zuschüssen. Dadurch wurde der Schweiz trotz 42-prozentiger Verleuerung des Imports eine Teuerungswelle erspart. Derjenige aber, der, auf eigenes Risiko, zuerst vorpöbelte und handelte, hat auch damals von den Konkurrenten wenig Lob eingehämt. Nun ist es wieder einmal «vorzeitig» losgegangen. Wieder waren es Ideen, die die Migros und ihre Vertreter sehr langsam zähle vertragen, in der Öffentlichkeit wie in den Kommissionen. Wieder war die Gefahr des Hinausschiebens, des Zögerns trotz klar erkannter Situation da. Der Bundesrat versprach schon im Juni 1945 öffentlich, mindestens 100 Millionen Franken aus schon vorhandenen Fonds dafür einzusetzen, daß die wichtigsten Lebensmittel jetzt in der Uebergangsphase verbilligt werden. In den Kommissionen wird prinzipiell zugestimmt. Einzelheiten debattiert. Und es geschieht... nichts.

Auf der Lohnseite stockt die Verbesserung für den Arbeitnehmer; nur noch wenige vermögen sich neue Zulagen zu erkämpfen. Auf der Preisseite aber bleibt man den Arbeitern und den ärmsten Konsumenten den längst versprochenen Ausgleich schuldig!

Da handeln die Migros-Genossenschaften! Sie wiederholen den Versuch, den sie schon vor Jahres-

frist mit ihrem ersten Brotabschlag unternahmen, auf breiter Basis: 13 wichtige Lebensmittel werden bis zu 20 Prozent verbilligt. Auf den Oktoberkarten macht das für eine 4-köpfige Familie mindestens 6 Franken aus.

Es ist ein schweres Opfer, das gebracht wird — in der festen Überzeugung, daß der Startschuß für die längst geplante allgemeine Bundesaktion nun einfach einmal erlösen muß. Und was heißt es wieder? «Bruch der kriegswirtschaftlichen Disziplin», «Vertrauensbruch»... Denn wieder einmal hat

die Migros-Genossenschaft auf eigene Kosten und mit eigenen Risiken „vorzeitig“ zugunsten des Ganzen gehandelt.

Jede andere leistungsfähige Firma hätte genau das gleiche tun können, wenn sie das gleiche Risiko auf sich genommen hätte; denn jede andere Firma würde ja auch, daß die staatliche Verbilligung «früher oder später» kommen werde. Aber daß es gerade die Migros tat, das kann man ihr nicht verzeihen. Ihr «Vergehen» wird auf eine Linie gestellt mit den Fällen, wo ein Kommissionsmitglied die ihm bekanntgewordenen kriegswirtschaftlichen Informationen dazu benutzte, seinen eigenen geschäftlichen Vorteile zu verschaffen oder sich gar persönlich zu bereichern! Hier ist zwar nicht verdienst, sondern zugelegt worden, und zudem waren es die eigenen, seit Jahren verfochtenen Ideen, die die Migros ausführte — aber einerlei: «Haltet den Dieb»... Er hat seine eigene Idee «gestohlen».

Das alte Lied — die Konsumenten wissen Bescheid.

* «Wir Brückenbauer» vom 7. 7. 1944:

«... Darum ergibt sich die Notwendigkeit, in unserer Preispolitik einen eigentlichen Frontwechsel rechtzeitig vorzunehmen.»

Wir dürfen nicht warten, bis die marktgängigen Faktoren uns ins Schlepptau nehmen, sondern es gilt, der Entwicklung zuvorzukommen: Denn auch in der Preispolitik ist der Angriff die beste Verteidigung! Wo alle die letzten Anhöhen der Preissteigerung nicht mehr erklert, um nochher einen um so gefährlicheren Abstieg in die Deflation an-

treten zu müssen. Unsere Aufgabe ist heute, Ellenbogenführung zu halten mit den Weltmärkten, um in Sachen Preisniveau in der Nachkriegszeit eine ebenso gute Plattform zu haben wie unsere großen Konkurrenten auf dem Weltmarkt.

«... Nur der Verzicht auf weitere Preisaufschläge, die auf einzelnen Positionen die Senkung der Konsumentenpreise, vermag das eine wie das andere nach Kriegsende drohende Uebel zu verhindern, nämlich die Deflation oder ein chronisch überhöhtes Lebenskostenniveau. Nur nebenbei sei gesagt, daß die englische Regierung in ihrer Stellungnahme zur Preispolitik konsequent genau den gleichen Standpunkt vertritt, und zwar trotz gewaltigen Opfern, die dies England — im Gegensatz zu der Schweiz — kostet...»

Erhöhte Rationen ... reduzierte Preise!

Tafel-Speiseöl Flasche zu 5 dl 460 g 1.30

Flasche zu 1 l 920 g 2.60

Kokosfett „Ceylona“ Tafel 500 g 1.30

Süßfett, mit 10% Buttergehalt Tafel 500 g 1.70



- „Bonarom“ Paket zu 100 g - 35
- „Campos“ Paket zu 100 g - 40
- „Columban“ Paket zu 100 g - 55
- „Zaun“, koffeinfrei Paket zu 100 g - 55
- Reiner Costa-Rica-Edelkaffee
- „Exquisito“ Paket zu 100 g - 60



„Consa“

die Konservenfabrik im Haushalt.
Die neue Maschine zur eigenen Herstellung von Konserven.
Praktisch in der Handhabung.

Eine Anschaffung, die sich jedermann leisten kann. Machen Sie uns einen Besuch

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH

Nüscherstrasse 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Mollig warme
Damen-Wäsche
in gediegener Auswahl bei
MÖLLER Sommerau

FÜR DIE TÄGLICHE HAUTPFLEGE

Gurken-Crème fettfrei mit echtem Gurkenessig und Lindenblüten	Fr. 1.30
Gurken-Crème mit Fett Fettreiche Hautnährcreme mit Gurkenessig	2.-
Gurkenmilch halbfette Hautmilch mit Gurkenessig	Flasche 2.50
Gurken-Teintwasser erfrischend und reinigend	Flasche 2.50
Gurkenseife mild, fein, mit weiches Schäumen (60 Einheiten)	1.30
Rosen-Nährcreme dringt in die tiefsten Hautschichten ohne Fettgehalt zu hinterlassen	1.45
Rosen-Seife milde aromatische Gesichtsaft (60 Einheiten)	1.30

WIDMER & TRÜMPY, ZÜRICH 1
Storchengasse 8 Telephon 23 31 69

Fürs schlechte Wetter gegen kalte Füße

Rahmengenähte **Après-Ski-Schuhe**

Gummisohlen warm gefüttert
Für Damen ab Fr. 66⁸⁰
Große Auswahl



Mitglied der **SCHUH-GEWERKSCHAFT** direkt ab Fabrik

Spezial Schuh-Kaus **Weibel**
Zürich 1 Storchengasse 6

Der heimelige Teeraum
Marktgasse 10
W. BERNHARD, KUNST ZÜRICH

Wir kaufen
alle Crêpe-Sohlen („Kässohlen“) zu Höchstpreisen
Regoma AG., Zürich 2
Mutschellenstr. 83 Tel. 45 15 50

Bewährte Bezugsquellen

E. OSSWALD ZÜRICH
Eine altbewährte und empfehlenswerte Firma für Lieferung von:
KAFFEE TEE KONSERVEN KOLONIALWAREN
Bitte verlangen Sie Preisofferte. Tel. 32 73 15
Beste Qualität zu rechtem Preise!

A. K. ZIEGLER
METZGEREI UND WURSTEREI
Zürich-Oerlikon
Schaffhauserstrasse 347 Tel. 46 82 31
Versand von Fleisch- und Wurstwaren
Lieferung frei ins Haus

Brügger NÄHRMITTEL
ZÜRICH, Kreuzplatz 14
KOLONIALWAREN, KONSERVEN KONFITUREN en gros

METZGEREI UND WURSTEREI
FRITZ WITSCHI
Zürich 11
Langwiesstrasse 2 Telephon 46 86 81
empfiehlt
prima Fleisch- und Wurstwaren

Frischeier Gefriererier Volleipulver
liefern zuverlässig und preiswert
H. WIRTH & CO.
Hohlstrasse 86 - ZÜRICH 4 - Tel. 25 76 55

METZGEREI WURSTEREI
W. RÜEGG-MEUSLI
Zürich 11-Oerlikon
Oerlikonerstrasse 76, Telephon 46 81 56
empfiehlt sich für
I. Qualität Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
Täglich frische Wurstwaren ff. Aufschnitt

IHREN BEDARF
in getrockneten
Prinzenbohnen Julienne-Gemüse Weißkraut Carotten Curry, echt Knoblauchpulver / Steinpilzen getrocknet und in Dosen decken Sie vorteilhaft bei
Mans Platter - Winterthur
Lebensmittel Telephon 2 65 33

Konditorei-Bäckerei
KARL MEIER
Winterthur
Münzgasse 4 Tel. 267 04
bedient Sie gut und vorteilhaft

Gutes Brot, mein erst Gebot
E. LOCHER
Konditorei / Feinbäckerei
BERN
Ecke Sulgenauweg - Monbijoustrasse 96
Tel. 2 34 99 Postcheck III 9734

SCHMACKHAFTES BROT
Feine Backwaren aus dem Holzofen
E. SAHLI, BERN
BÄCKEREI-KONDITOREI
Weihergasse 14, Tel. 389 59

RUD. SCHINDLER & CIE. AKTIENGESELLSCHAFT
Hauptsitz: Rorschach
Filialen: Zürich Mühlegasse 9
Bern Bollwerk 31
Berufswäsche u. Küchenschürzen
Wir sind auch im sechsten Kriegsjahre noch in der Lage mit wahrhafter Ware zu dienen

BAUMANN & WUNDERLIN A.G., BASEL
Tel. 23 662, Birmannsgasse 97
KOLONIALWAREN, KONSERVEN etc. en gros
Wir empfehlen uns besonders für die Belieferung größerer Anstalten und Kantinen etc.

Wäsche nach Gewicht
das einfachste für die Hausfrau.
Schönste Behandlung bei billigster Berechnung.
Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 82, Ablage Badgasse 2 16 42

Weisswaren
Die schrankfertige, gediegene Brautaussteuer vom Spezialgeschäft
Albrecht Schläpfer
Zürich, Lindeherplatz nahe Hauptbahnhof Tel. 23.67.67

Wo fehlt's?
Verschiedenartig sind die Fußbeschwerden, verschieden auch deren Ursache und Hilfsmittel. Die vielfach bewährten »Corrector«-Einlagen — eine Notwendigkeit für jeden Fußkranken — verbürgen das Beste auf dem Gebiete der Fußhilfe. Die Preise sind für jedermann erschwinglich:
Spreizfuß-Einlagen ab 3.60—4.90
Plastic-Einlagen (Fußbett) ab 10.80
Senkfuß-Einlage mit Seitenstütze ab 11.50
Regulierbare Senk- und Knickfuß-Einlage, verstellbare Gewölbefeder 18.80—24.80
Einlagen für Kinder 5.80—9.80
Gratis-Fußuntersuchungen täglich und kostenlos durch geschultes Spezialpersonal.
Schuhhaus
DOSENBACH
Hauptgeschäft Zürich 1, Rennweg 56

Beratungsstelle für Frauen
BEFFRA
(C. Hofstetter, Zürich, Gloriarstr. 66)
Wir beraten Sie über:
Erziehungsfragen
Berufswahl
Eheliche Probleme und Konflikte
Schriftproben
Erbchaftsangelegenheiten
usw. absolut zuverlässig, diskret und gewissenhaft.
Sprechstunden nach teleph. Vereinbarung
Telephon 32 23 43

SCHWEIZ. HOTELFACHSCHULE LUZERN
im Hotel „Montana“, Staatlich subventioniert.
Der Seminarbetrieb bietet bei Eigen- und richtiger Ausbildung gute Chancen! Gründliche Vorbereitung! Seminarfakultät: 20. Oktober—20. Dezember. Stellenvermittlung! Illustr. Prospekt F. gratis. Telephon 2 55 61.
Kunststopperei
von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Salden, Wolle- u. Trikotsachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1919)
Frau M. Weib, Zürich 4, Stadelhofenstr. 42, im Laden Tel. 22 31 9

Märwiler Obstessig
vorteilhaft in Preis und Qualität

JULES VON TOBEL & Co.
Brandschenkestrasse 26
Filiale Theaterstrasse 10, Zürich

40 JAHRE
MERKUR-QUALITÄT

Silberpolitur WernoSilb Poli-Argent
Das ideale Silberpflegemittel
Fr. 1.50, 3.50, 6.- ohne Wied.
In Drogerien und Haushaltgeschäften erhältlich. Hersteller: Chem. Techn. Laboratorium der Drogerie Werno & Co. AG, Zürich